

„Bestie aus deutschem Blut“

Eine Jugendrevolte von rechts erschüttert Deutschland. Halbstarke ermorden Obdachlose, Kinder zünden Asylantenheime an. Frust und Lebensleere treiben schon Schüler den Rechtsextremisten zu, die mit einer kompletten Antikultur locken. Politiker, Pädagogen und Eltern haben weithin versagt.

Die Polizei packte zu, bevor die Gewalttäter zur Schule mußten. Noch vor dem Morgengrauen postierten sich 100 Beamte, bewaffnet und mit Handschellen ausgerüstet, in 46 Autos an zentralen Stellen von Quedlinburg in Sachsen-Anhalt.

* Rechts: Ende August nach einem Brandanschlag auf eine Asylunterkunft bei Leipzig; unten: im November 1991.

Punkt sechs Uhr ging es los. Nach dreieinhalb Stunden war die Großrazzia beendet. Die Polizisten beschlagnahmten in 26 Wohnungen Baseballschläger, Messer, Schreckschußpistolen, ein Gewehr, jede Menge Cassetten mit rechtsextremistischer Musik, dazu nazistische Flugblätter und Bücher.

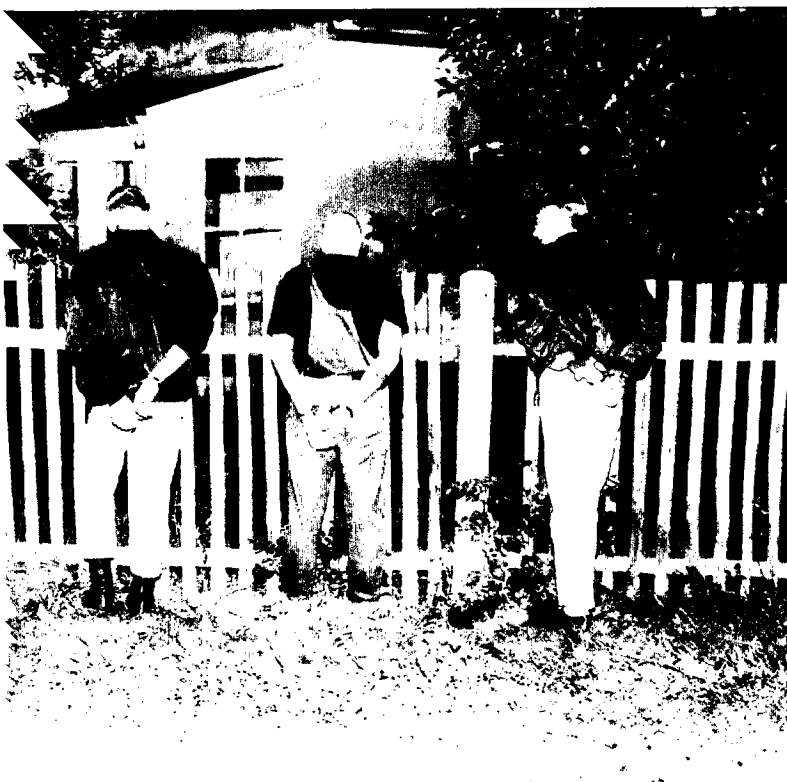
Vor allem aber jagten sie Randalierer, die mehrfach das Asylbewerber-



Festnahme von Skinheads*: „Glatzköpfigkeit“



Jungnazi-Treffen in Halle*: „Wir wollten die Leute irgendwie erschrecken“



führt in den Knast*

heim der Stadt mit Steinen und Molotowcocktails beworfen und eine Mahnwache davor brutal angegriffen hatten.

Die rechten Terroristen, die den Polizisten verschlafen ins Netz gingen, waren „bei den Vernehmungen sehr kleinlaut“, sagt der Einsatzleiter, Kriminalrat Frank Döbelhauer. Kein Wunder: Nur einer von ihnen war älter als 21 Jahre. 11 der Festgenommenen waren jünger als 21, weitere 16 waren zwischen 14 und 18 Jahren alt.

Wo auch immer zur Zeit in Deutschland Richter, Staatsanwälte oder Polizisten gegen rechtsextremistische Gewaltverbrecher vorgehen, sehen sie sich Jugendlichen gegenüber. So schnappten Beamte zwei 17jährige Jungs aus Lingen, die am Sonntag vor einer Woche mit Molotowcocktails ein Asylbewerberheim angegriffen hatten. „In Lingen ist doch nichts los“, sagte einer der beiden, „da wollten wir Randalen machen.“

Am Dienstag begann vor dem Landgericht im westfälischen Hagen ein Prozeß gegen fünf Jugendliche, die im Verdacht stehen, Brandsätze gegen eine Baracke geschleudert zu haben, in der über 50 Asylbewerber wohnten. Verletzt wurde zwar niemand, doch den beiden Hauptangeklagten, einem 19jährigen und einem 20jährigen, wirft der Staatsanwalt versuchten Mord vor. „Wir wollten die Leute irgendwie erschrecken“, versuchte sich der Ältere der beiden zu entschuldigen.

Das Kreisgericht Luckenwalde in Brandenburg hat neun Skinheads zu Be-

währungsstrafen verurteilt. Sie hatten das

Asylbewerberheim Treuenbrietzen mit Knüppeln und Steinen verwüstet. Die Verurteilten sind zwischen 15 und 21 Jahren alt.

Auch der bislang brutalste Anschlag geht wohl auf das Konto von jungen Leuten. Der 19jährige Lars Christiansen und der 25jährige Michael Peters haben in der vergangenen Woche den Brandanschlag von Mölln gestanden, bei dem drei Türkinnen starben (siehe Seite 35).

Kein Zweifel: Die neue Gewalt von rechts ist vor allem Gewalt von Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden. Rund 2000 rechtsextremistische Gewalttaten haben Verfassungsschützer in diesem Jahr schon gezählt. Rund 70 Prozent der gefaßten Täter sind zwischen 16 und 21 Jahren alt.

Nur fünf bis zehn Prozent der Anschläge gehen hingegen nach einer Statistik des hessischen Innenministeriums auf das Konto von organisierten Rechtsextremisten.

Es sind nicht mehr nur einige wenige Kriminelle, vor denen Ausländer in Deutschland bangen, nicht nur verborgene Neonazis oder ihre mumifizierten Gallionsfiguren von vorgestern, die den Staat herausfordern. In Deutschland lodert ein „Flächenbrand“, so General-



Beschlagnahmte Waffen von Jugendlichen*
Totschläger, Würgeketten, Wurfsterne

bundesanwalt Alexander von Stahl, eine Jugendrevolte – wie in den fünfziger Jahren, als Rock'n'Roll-Fans Stadien zerlegten, und wie in den späten Sechzigern, als linke Jugendliche an Barrikaden gegen die Polizei antraten.

Aber zum erstenmal in der Geschichte der Bundesrepublik kommt die Revolte von rechts. Und sie ist mörderisch: Allein in diesem Jahr fielen ihr 17 Menschen zum Opfer. Die Zielfiguren des Aufbruchs sind diesmal nicht die Stärkeren, die Polizisten, Politiker, das Establishment. Leidtragende sind die Schwächsten der Gesellschaft, Ausländer, Obdachlose, Behinderte.

„Rechtsradikalismus ist das neue, große Jugend-Ding“, bemerkt das Zeitgeist-Blatt *Tempo* entsetzt. „Rechtsradikalismus ist der geile Tabu-Bruch, die ungehinderte, ungefilterte Emotion.“ Die neue Rechts-Revolte wirkt gefährli-

* Von der Polizei eingesammelt bei Rechts- und Linksradikalen nach Krawallen vor einem Asylbewerberheim in Quedlinburg Mitte September.



Aufmarsch der Rechten

DER WEG IN DEN TERROR



Adolf von Thadden
NPD-Vorsitzender
1967 bis 1971



Günter Deckert
NPD-Vorsitzender
seit 1991



Gerhard Frey
Verleger der
National-Zeitung



Manfred Roeder
Deutsche
Aktionsgruppen



Franz Schönhuber
Vorsitzender der
Republikaner



NOVEMBER 1954: Gründung der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD).



Wehrsportgruppe Hoffmann

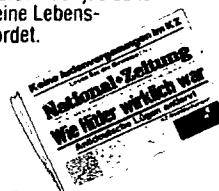
FRÜHJAHR 1974: Der Nürnberger Karl-Heinz Hoffmann gründet die nach ihm benannte Wehrsportgruppe.

SEPTEMBER 1979: Die Bundesanwaltschaft ermittelt erstmals gegen eine terroristische Vereinigung von Rechtsradikalen: Der Führer der Wiking-Jugend, Uwe Rohwer, wird zu neun Jahren Haft verurteilt.

SEPTEMBER 1980: Gundolf Köhler, 21, Anhänger der Wehrsportgruppe Hoffmann, zündet auf dem Münchner Oktoberfest eine Bombe: 13 Menschen sterben, 213 werden verletzt.

DEZEMBER 1980: In Erlangen werden der jüdische Verleger Shlomo Lewin und seine Lebensgefährtin Frida Poeschke ermordet.

NEUJAHRSNACHT 1981: Rechtsradikale Rocker erschlagen im Kreis Ludwigsburg den Türken Sydi Battal Koparan, 44.



JUNI 1982: Anhänger der Deutschen Aktionsgruppen um Manfred Roeder werden wegen zweier Morde und mehrfacher Mordversuche an Ausländern zu lebenslanger Haft verurteilt; Roeder bekommt 13 Jahre. In Nürnberg schießt ein Sympathisant der NSDAP-AO sechs Ausländer nieder. In einer Disco in Norderstedt prügeln Deutsche mit dem Ruf „Ausländer raus!“ den Türken Tevik Gürel zu Tode.

FEBRUAR 1983: Bombenanschläge gegen Soldaten der US-Armee in Hessen. Als Täter werden fünf Rechtsradikale aus dem Umfeld der Volkssozialistischen Bewegung Deutschlands und der Wehrsportgruppe Hoffmann ermittelt.

1983/84: Rechtsradikale einer mysteriösen Gruppe Ludwig bekennen sich zu 14 Morden in Bayern und Norditalien – begangen zwischen 1977 und 1984.

NPD

ERFOLGE BEI LANDTAGSWAHLEN*

1966 Bayern 7,3% Hessen 7,9%

1967

Schleswig-Holstein 5,8%

Rheinland-Pfalz 6,9%

Niedersachsen 7,0% Bremen 8,8%

1968

Baden-Württemberg 9,8%

BUNDESTAGSWAHL 1969

4,3%

DVU

ERFOLGE BEI LANDTAGSWAHLEN*

Verbote rechtsextremistischer Vereinigungen



SEPTEMBER 1952: Die Sozialistische Reichspartei (SRP) kommt einem Verbot durch Selbstauflösung zuvor.



JANUAR 1980: Die Wehrsportgruppe Hoffmann wird verboten.



JANUAR 1982: Verbot der Volkssozialistischen Bewegung Deutschlands/Partei der Arbeit.

cher als jede andere zuvor, gerade weil sie sich nicht an den Grundprinzipien und -werten der Gesellschaft reibt. Sie verzehrt sich nicht im Kampf gegen die Mehrheit. Im Gegenteil: Sie nimmt auf, was latent schwelt, und verstärkt es.

Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Autoritätsglaube – die jungen Rechten brüllen heraus, was viele Politiker, Eltern, Lehrer sich nur zu flüstern trauen. Rechte Ressentiments waren jahrzehntelang tabuisiert; während Erwachsene das Tabu aufweichen, wollen die Jungen es sprengen.

„Wenn wir die als Fascho, Nazi und so was abtun, glaube ich, daß das viel mehr über unsere Vergangenheit aussagt als über ihre“, meint Andreas Goerlich, Pfarrer der Ulmer Münstergemeinde. „Weil wir unsere Vergangenheit nicht aufgearbeitet haben, benutzen sie die Hakenkreuze, um zu provozieren“, glaubt der Geistliche, der eine Jugendgruppe mit Rechtsradikalen betreut.

„Die Saat ist aufgegangen“, verteidigten Rechtsanwälte ihre drei 18jährigen Mandanten, die in Bremen-Schwachhausen ein Asylbewerberheim mit Brandsätzen angegriffen und zwei Ausländer verletzt hatten. Zuvor hatten brave Bürger eine regelrechte Kampagne gegen das Heim vom Zaun gebrochen.

„Diese Gesellschaft ist im Fieber“, diagnostiziert Marianne Birthler vom Bündnis 90, ehemals Bildungsministerin in Brandenburg: „Jugendliche sind Geigerzähler der Gesellschaft, die entweder depressiv oder aggressiv reagieren.“ Vielen fehlt jegliche Perspektive, gleichzeitig fordert und fördert die Gesellschaft den Gebrauch der Ellbogen gegen Schwächere.

Die rechte Revolte kämpft nicht gegen das inhumane Prinzip des Sozialdarwinismus, sie nimmt es auf und überdreht es. Der Appell, sich gefälligst durchzusetzen, fällt auf furchtbaren Boden: Selbst an Schulen regiert vielerorts schon die Gewalt. Brutal bekämpfen sich verfeindete Cliquen, Ausländer gelten als jagdbares Wild.

Eine rechte Antikultur mit eigener Musik, eigenen Zeitschriften und eigener Mode etabliert sich und gibt den vorher Vereinzelten eine neue Identität. Die Gruppe lockt mit Zusammenhalt.

Sachte rutschten Kinder, beobachtete der nordrhein-westfälische Innenminister Herbert Schnoor, hinein in einen „schleichenden, im Vorfeld schwer erkennbaren Rechtsextremismus“. Zudem versuchen organisierte Neonazis, die anfangs nur vordergründig politische Revolte der Kinder zu bündeln – und

auf diese Weise den Eltern das bislang so behagliche Heim anzuzünden.

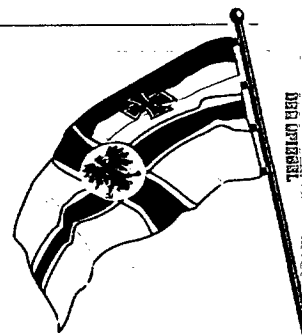
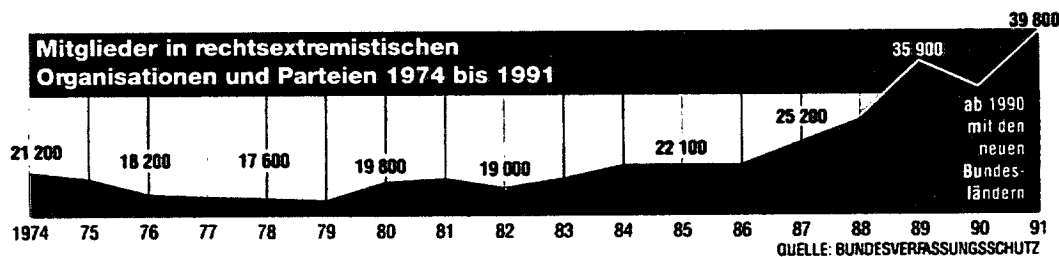
Noch freilich sei rechtes Engagement „bei den meisten nur eine Modesache“, jammert das Skinhead-Blatt *Ostereich*. Der typische Randalierer habe noch „keine rechtsextremistische Biographie“, bestätigt Klaus Jürgen Timm, Chef des Landeskriminalamts in Wiesbaden. Das Profil der Gewalttäter sei nur grob zu zeichnen: „überwiegend männlich, zwischen 17 und 24 Jahren alt, meist Schüler oder Lehrling und bisher noch nicht straffällig geworden“.

In einer Liste der nordrhein-westfälischen Landesregierung tauchen zwar gehäuft Haupt- und Sonderschüler mit abgebrochener Lehre als fremdenfeindliche Straftäter auf, doch immer wieder fliegen auch Banden auf wie die „Sinstorfer Skinheads“. Sie hatten im Hamburger Stadtteil Harburg mit Attacken auf Ausländer und Brandanschlägen für Schlagzeilen gesorgt.

Bei den 15- bis 20jährigen Jungs der Clique mischten zwei aus wohl situiertem Elternhaus mit, einer war Lehrling bei einer Sparkasse, ein anderer Regierungsassistent in der Baubehörde.

„Allesamt aus geordneten Verhältnissen“, so der Dresdner Staatsanwalt Heiko Schoene, stammten auch die 17 Nazi-

Mitglieder in rechtsextremistischen Organisationen und Parteien 1974 bis 1991



FEBRUAR 1987: In Hannover zerschmettern vier Neonazis der Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei (FAP) ihrem „Kameraden“ Gerd-Roger Bornemann, 17, mit Springerstiefeln und Holzlatten den Schädel. Tatmotiv: Rache wegen Verrats.

DEZEMBER 1988: Im bayerischen Schwandorf steckt der 19-jährige Neonazi Josef Saller ein überwiegend von Türken bewohntes Haus in Brand: vier Tote, fünf Verletzte. Der Neonazi Michael Kühnen will mit seiner Nationalen Sammlung die Stadt Langen „ausländerfrei“ machen und ins Frankfurter Stadtparlament einziehen.

JANUAR 1989: Der rechtsextreme Zeitungsverleger Gerhard Frey verschickt 26 Millionen Postwurfsendungen seiner Deutschen Volksunion-Liste D.



Michael Kühnen
† 1991

MÄRZ 1991: In Dresden töten Skinheads den Mosambikaner Jorge Joao Gomondai, 28.

SEPTEMBER 1991: Angriffe von Rechtsradikalen gegen ein Asylbewerberheim in Hoyerswerda: 32 teilweise schwer Verletzte. Mehrere Dutzend ähnlicher Anschläge folgen.

OKTOBER 1991: In Hünxe werfen Jugendliche einen Brandsatz in die Wohnung von Libanesen. Zwei Kinder erleiden schwerste Verbrennungen.

MAI 1992: Im westfälischen Herford heben Polizeikräfte die Zentrale einer bundesdeutschen Ku-Klux-Klan-Filiale aus.

AUGUST 1992: In Rostock greifen mehrere hundert Jugendliche eine Asylunterkunft mit Steinen und Brandsätzen an.

NOVEMBER 1992: In Mölln töten Skinheads drei Türiinnen durch einen Brandanschlag.

DEZEMBER 1992: Seit Jahresbeginn hat der Verfassungsschutz 2003 Gewalttaten von Rechtsextremisten gezählt.



Ku-Klux-Klan in Deutschland



1987

1991

1992

Bremen 3,4%

Bremen 6,2%

Schleswig-Holstein 6,3%

Republikaner

ABGEORDNETENHAUS BERLIN 1989

LANDTAGSWAHL 1992

EUROPAWAHL 1989 7,1%

7,5%

Baden-Württemberg 10,9%



DEZEMBER 1983: Michael Kühnens Aktionsfront Nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten wird verboten. Nachfolgeorganisation wird die Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front.



FEBRUAR 1989: Kühnens Nationale Sammlung wird kurz vor den Landtagswahlen in Hessen verboten.



NOVEMBER 1992: Der Bundesinnenminister verbietet die 1985 gegründete Nationalistische Front.

Kids, die Ende September wegen diverser Attacken auf Ausländer im sächsischen Zittau vor Gericht standen.

Verschwommene Feindbilder sind meist alles, was die Ermittler aus den jungen Delinquenten herausbekommen. So blieben auch die Ziele jener fünf Lichtenberger Skins unklar, die nach Überfällen auf Ausländer in der S-Bahn wegen Mordversuchs vor Gericht landeten. Dabei waren sie straff uniformiert, Glatzen, Bomberjacken, und einer trug am Hals die Tätowierung „Deutschland erwecke“ nebst Hakenkreuz.

Der Junge habe sich „das Gedanken-gut angeeignet, ohne darüber nachzu-denken“, versuchte die Jugendgerichtshilfe die Motive eines 19-jährigen zu erhellten. Dem Richter sagte der Angeklagte über seine Gründe nur: „Darüber habe ich mir keinen Kopp gemacht.“

Nach einer Studie der Forschungsstelle Sozialanalysen in Leipzig lehnen 54 Prozent der Jugendlichen in Ostdeutschland Ausländer ab. Nach der IBM-Jugendstudie sind 28 Prozent der Jugendlichen in ganz Deutschland mehr oder minder ausländerfeindlich.

Mit wenig Erfolg haben Politiker und Wissenschaftler bislang versucht, die Wurzeln des Hasses zu entdecken. Das Ausmaß der Gewalt veranlaßt nun auch etliche liberale Wissenschaftler, zu-

nächst einmal massive staatliche Gegenwehr zu empfehlen.

Der hannoversche Kriminologe Christian Pfeiffer etwa fordert, der Staat dürfe „die Straße nicht dem Mob überlassen“, sondern müsse „Flagge zeigen“ und beispielsweise „entschlossenen Polizeischutz für bedrohte Häuser“ bereitstellen. Pfeiffer: „Gerade Rechtsorientierte verstehen diese Sprache.“

Manche brauchen sie sogar: Bei den ausländerfeindlichen Krawallen in Ro-

stock beispielsweise jammerten Randalierer darüber, „daß da niemand kommt, daß da nichts passiert“. Die Jugendlichen erwarteten offenbar prompte Strafe, eine deutliche Grenze – statt dessen wichen die Polizisten zurück.

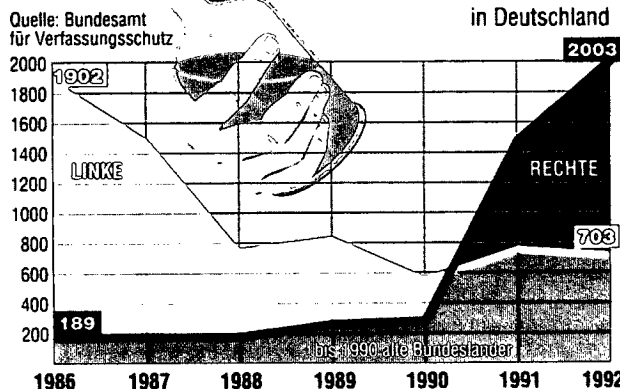
Derweil fliegt den Randalierern durch primitive Untaten, durch Rückgriff auf Nazisymbole und rechtsextremes Geschrei eine Bedeutung zu, die sie nie zuvor hatten. Endlich sind sie wer, wenn auch Schreckensgestalten.

Hunderttausende von Demonstranten gehen gegen sie auf die Straße, der Bundespräsident schimpft und die ganze Presse dazu. „Ich schmeiße mit Steinen, also bin ich“, diktierte ein Randalierer der sächsischen Polizei ins Protokoll. „Gewalt macht aufmerksam“, haben Dresdner Nazi-Kids längst erkannt (siehe Interview Seite 26).

Anders als den organisierten Neonazis mit ihrem versteinerten Weltbild gestehen So-

DER TERROR WECHSELT DIE FRONT

Gewalttaten von Extremisten in Deutschland



ziologen den ideologisch meist wackligen Randalierern politische Unsicherheit zu. Sie speise sich, so der Bielefelder Rechtsextremismus-Experte Wilhelm Heitmeyer, aus gesellschaftlicher „Desintegration“ – aus einem tristen Alltag voller Lebensleere und Ohnmachtsgefühle. Der Hallenser Psychotherapeut Hans-Joachim Maaz hat gar schon einen „Aufschrei gekränkter Seelen“ vernommen.

Hinzu komme, so der Frankfurter Soziologe und Psychologe Heinz Steinert, bei vielen Jugendlichen in der westlichen Welt militant übersteigerte Ellbogenmentalität – gefördert vom Thatcherismus in England, von den Reaganomics in den USA und der Wende in Deutschland. Mit dem Gegenangriff der Konservativen und Kapitalisten habe sich, so Steinert, ein Klima „bürgerlicher Kälte“ ausgebreitet.

Gerade die Unterschicht verachtet, was sie noch unter sich ansiedelt. Nazi-Kids, selber oft erfolglos, pflegen brutale „Verachtung der Erfolglosen“ (Steinert) besonders intensiv. Ihre Cliques seien „Brüderhorden“ von Versagern, meint Steinert. Von „mütterlichen Instanzen“ wie dem Staat forderten sie mehr „an Versorgung“, als diese hergeben. Auf Türken und andere Ausländer ziele deshalb der „Drang, Konkurrenz um diese Versorgung zu vertreiben“.

„Die Jungen haben triftige Gründe, sich von den Erwachsenen betrogen zu fühlen“, schreibt die Berliner Psychoanalytikerin Ute Benz in einem Beitrag für die *Süddeutsche Zeitung*: „Hier liegt ein Kern ihrer Wut.“

Vor allem im Osten marschiert der Frust: 80 Prozent der Jugendlichen in Mecklenburg-Vorpommern etwa sehen sich nach Einschätzung des Landesju-

gendantes als Menschen zweiter Klasse. „Mein Leben ist jetzt schon versaut“, meint der 18jährige Junge Lilly aus Wismar. Seit er mit der Schule fertig ist, hängt er rum, sucht vergebens einen interessanten Job, trinkt. Sein zweites Zuhause ist der Jugendklub „Kiste“, Treffpunkt der rechten Szene von Wismar, inmitten der Plattenbausiedlung „Friedenshof“.

Zusammen mit seinen Freunden Gruhner, Mutz und Nico schlägt Lilly hier die Zeit tot bei Videospielen, Skin-Musik und Bier. Die Aufsicht führt eine Sozialarbeiterin, die sich jedoch nach eigenem Bekunden „nicht in die Freizeitlinie der Jugendlichen reinhängen“ mag. Zu dieser Linie gehören auch Angriffe auf Ausländer.

Das Asylbewerberheim liegt gleich neben der Kaufhalle im Neubau-Ghetto. Im September hat die rechte Jugend

„Gewalt macht aufmerksam“

Rechtsradikale Dresdner Jugendliche über ihr Weltbild und sich und die deutsche Zukunft

Franz, Henry und Anne* sind 17 Jahre alt und gehören zur rechtsextremen Szene. In Radebeul bei Dresden haben sie nach der Wende 1990 eine rechte „Kameradschaft“ gegründet und sich im Oktober der „Nationalen Offensive“ (NO) angeschlossen, einer überregionalen Neonazi-Organisation.

SPIEGEL: Betrachtet ihr euch als Neonazis?

HENRY: Man bezeichnet uns als rechtsradikal, als Neonazis oder als Faschisten, wir selbst sehen uns als Nationalsozialisten oder als nationale Jugendliche.

SPIEGEL: Was versteht ihr darunter?

FRANZ: Volksverbundenheit, das Bestreben, das Beste für unser Volk zu erreichen. Wir wollen wieder zu einer Nation gehören, in der zu leben sich lohnt.

SPIEGEL: Gehört dazu Krieg gegen Ausländer und Asylbewerber?

ANNE: Ich persönlich habe Angst vor der Überfremdung des deutschen Volkes. Der Zuwachs der Scheinasylanten muß gestoppt werden.

SPIEGEL: Auch mit Gewalt?

ANNE: Gewalt löst keine Probleme, aber Gewalt macht auf Probleme oftmals aufmerksam. Wäre das Thema Scheinasylanten auch ohne die Ereignisse von Rostock so in die politische Diskussion gekommen? Daß in Mölln Leute gestorben sind, ist meiner Meinung nach nicht schön. Alle reden von Mölln, aber wer spricht davon, daß sich jetzt schon in unserem Land Türken und



Radikale Franz, Henry und Anne: „Das Beste für unser Volk“

Kurden gegenseitig den Schädel einschlagen?

SPIEGEL: Ihr wart noch vor einigen Jahren Mitglieder der Jungen Pioniere.

HENRY: Das Pionierleben in der DDR war nicht schlecht. Uns wurden zwar falsche Ideale vorgesetzt, aber man gab uns Freizeitmöglichkeiten wie Disco, Jugendklub und Fahrten, ohne daß wir viel Geld bezahlen mußten. Das fehlt uns jetzt.

FRANZ: Die Jungen Pioniere wie auch die Hitlerjugend haben es geschafft, die heranwachsenden Jugendlichen von der Straße wegzubekommen.

SPIEGEL: Was mißfällt euch am bundesdeutschen System?

FRANZ: In unserer Weltanschauung, die national und sozialistisch ist, haben ideelle Werte den Vorrang vor materiellen Werten. Diese Gesellschaft baut dagegen fast ausschließlich auf materiellen Dingen auf. Jeder ist bestrebt, sich Geld und damit dicke Autos, Designerklamotten oder teure Wohnungen zu beschaffen. Das kann nicht so weitergehen und nicht der Sinn des Lebens sein. Kameradschaft und Zusammengehörigkeit sind uns dagegen wichtiger.

* Namen von der Redaktion geändert.

das Heim fünf Nächte lang belagert. Auch die vier Freunde waren dabei, weil es „mit den Asylanen so nicht mehr weitergehen kann“.

Ebensowenig wie die Sozialarbeiterin mischen die Eltern sich ein. „In puncto Ausländer verstehe ich mich hundertprozentig mit meinen Eltern“, sagt der 18jährige Mutz. Auch Lillys Mutter meinte, es sei richtig, daß sie etwas gegen die Asylbewerber unternommen hätten. „Ich soll mich nur vorsehen“, so Lilly, „daß ich keine Schwierigkeiten mit der Polizei kriege.“

Die 14jährige Wiebke hingegen hat prompt zu Hause Ärger gekriegt, als sie die Parole „Ausländer raus“ auf ihre Federtasche gekritzelt hat. Das Mädchen geht auf das traditionsreiche Geschwister-Scholl-Gymnasium in Wismar und will Anwältin werden. Die Mutter ist Laborantin im Krankenhaus und arbei-



Junge Pioniere in der DDR: „Das war nicht schlecht“

HENRY: Bei uns gibt es eine wirkliche Gemeinschaft, auch wenn es leider noch keine Volksgemeinschaft für alle Deutschen ist.

ANNE: Die zwischenmenschlichen Beziehungen hier bei uns waren und sind anders als in den alten Bundesländern, nicht nur aufs Geld ausgerichtet. Zu DDR-Zeiten brauchten wir uns alle, waren aufeinander angewiesen, es gab ein Gemeinschaftsgefühl.

SPIEGEL: Wenn euch so vieles an der DDR gefällt, warum seid ihr dann nicht bei der PDS?

HENRY: Es gehört zu den Zerrbildern, die über uns verbreitet werden, daß wir gegen alles seien, was von links kommt. Genau betrachtet stimmen wir mit vielem bei den Linken überein. Wenn es allerdings ums Völkische, ums Nationale geht, sind wir Gegner der PDS.

SPIEGEL: Wie soll das nationalsozialistische Deutschland aussehen, das du dir vorstellst?

ANNE: Im Staat müssen gut funktionierende soziale Strukturen bestehen. Es darf zum Beispiel nicht sein, daß Leute sich Kinder nicht mehr leisten können, wie es inzwischen bei uns der Fall ist.

SPIEGEL: Was haltet ihr von den Republikanern und von der Deutschen Volksunion, die inzwischen in westdeutschen Landtagen sitzen?

ANNE: Herr Schönhuber mit den Republikanern oder der Herr Frey von der DVU können mir nichts vom sozialen Notstand erzählen. Die beiden sind sehr reich, die sollen sich nicht als bürgerlich aufspielen.

FRANZ: Schönhuber ist ziemlich spät eingeeigefallen, daß er dabei war bei der Waffen-SS. Vorher hat er jahrelang

linke Standpunkte vertreten, so jemanden können wir nicht gebrauchen.

SPIEGEL: Aus was für Familien kommt ihr?

ANNE: Wenn Sie erwarten, daß wir aus zerrütteten Elternhäusern kommen, müssen wir Sie leider enttäuschen.

FRANZ: Mein Vater ist Technischer Leiter bei einer sehr großen Firma, und meine Mutter hat eine führende Funktion in der Bildung.

HENRY: Mein Vater ist Angestellter, meine Mutter arbeitet als Bürokraft.

ANNE: Und meine Eltern arbeiten im Sozialwesen als Erzieher.

SPIEGEL: Wie reagieren Mitschüler und Lehrer auf eure politischen Überzeugungen?

ANNE: Mir hat mal ein Lehrer gesagt: Ich akzeptiere deine Meinung, aber ich toleriere sie nicht. Das kann ich sogar verstehen.

HENRY: Auf dem Gymnasium sind viele anderer Meinung als ich, aber ich kann mit denen gut reden.

SPIEGEL: Wie stehst du zu den jüdischen Bürgern?

ANNE: Das Judentum oder auch ein Herr Ignatz Bubis sollte sich lieber damit auseinandersetzen, was Juden den Palästinensern antun, als von jungen Deutschen noch Geld zu verlangen für angebliche frühere Untaten. Juden beherrschen den reichsten Staat der Welt, die USA, häufen Reichtümer an und profitieren von der Arbeit anderer Völker, die riesige Zinszahlungen aufbringen müssen. Das bedeutet aber nicht, daß ich einzelne Juden, die mir begegnen, deshalb beschimpfe oder angreife. Das wäre Quatsch.

SPIEGEL: Kennst du persönlich Juden?

ANNE: Nein.

tet auch abends, der Vater ist leitender Angestellter und viel unterwegs.

Wiebke will, „daß hier nicht jeder Türke seinen Gemüsestand aufmachen kann und daß die Sprache nicht versaut wird durch die Ausländer“. Als ihre Eltern die Parole auf der Federtasche entdeckten, „gab es natürlich Terror, und sie wollten sich mit mir unterhalten“, sagt die Schülerin: „Doch am Abend war wieder keiner zu Hause, und dann haben sie es gelassen.“

Aus ihren rechten Ansichten macht sie auch in der Schule kein Hehl. „Für Ausländer ist bei uns keiner“, sagt sie. Ihre Klassenkameraden seien entweder „politisch stark rechts angeschnitten oder neutral“. Auch die Lehrer halten still. Sie überhören ausländerfeindliche Sprüche und sehen weg, wenn Wiebkes Kameraden Nazisymbole vorzeigen.

Im Westen wie im Osten kapitulieren Lehrer ebenso wie viele Eltern vor den Nazi-Kids und ihrer Gewalttätigkeit. „Es ist hier am Kippen“, meint Richard Sigel, Lehrer an einer Münchner Hauptschule: „Die Hemmschwelle ist gesunken, es ist leichter als noch vor Monaten, sich ausländerfeindlich zu äußern.“

Das teuerste Erziehungssystem, das je einer Generation spendiert wurde, bekommt die ausgerasteten Kids offenbar nicht in den Griff. Die West-Schüler sind aufgewachsen in einer Gesellschaft, die Ansprüche wie die Radieschen züchtete – ohne sie befriedigen zu können. An der Schwelle zur Erwachsenenwelt müssen die Jungen nun wahrnehmen, daß für sie ein Platz oft nur in untergeordneter Position bereitsteht.

Viele erwartet eine frustrierende Lehre – was etwa dem mutmaßlichen Möllner Attentäter Lars Christiansen beim Stapeln von Konservendosen im

„Hitlerjugend ohne Partei“

Wie rechtsextremistische Parteien und Vereine Nachwuchs anwerben

Gottfried Küssel, 33, Neonaziführer aus Wien, liebt derbe Parolen. „Die jungen Barbaren aus Deutschland“, schreibt Küssel aus einem österreichischen Gefängnis, wo er wegen Aktivitäten zur „Wiederbetätigung“ der NSDAP einsitzt, seien mit ihren Gewaltaktionen und Brandanschlägen gegen Ausländer „aufgestanden“ zum „Kampf ums Vierte Reich“.

Küssels Zeilen aus der Zelle erreichen regelmäßig die „Kameraden“ zwischen Köln und Cottbus. Im illegal von den USA aus vertriebenen *NS Kampfruf*, der zweimonatlich erscheinenden „Kampfschrift“ der NSDAP-Auslands- und Aufbauorganisation (NSDAP-AO), wendet sich Küssel regelmäßig an seine Anhänger und preist seine Vorbilder – „die freiwilligen HJ-Verbände“, die Hitler bei Kriegsende als Kanonenfutter in den Kampf schickte.

Durch konspirative Strukturen haben Neonazis sich bereits jetzt ein Netzwerk geschaffen, das allen Verboten zum Trotz eine Weiterarbeit ermöglicht. Die Hauptzielgruppe sind Jugendliche. Der Kern der verdeckt arbeitenden Kader ist die laut Verfassungsschutz 400 Mann starke Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front, die der 1991 an Aids gestorbene Michael Kühnen nach dem Verbot der Aktionsfront Nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten (ANS/NA) 1983 aufbaute.

Deren aus den Niederlanden vertriebenes Organ *Die Neue Front* verherrlicht Hitler als „Heilsgestalt der arischen Rasse“ und berichtet von Flugblattaktionen, „NS-Schulungen“ und Veranstaltungen der braunen Szene. Die umfaßt nach Einschätzung des Bundesamts für Verfassungsschutz in ganz Deutschland gegenwärtig rund 6000 Neonazis. Viele von ihnen sind Jugendliche unter 20 Jahren.

Die seit dem Tod Kühnens von Küssel geführte und im Untergrund arbeitende Gesinnungsgemeinschaft und die mit ihr verflochtene NSDAP-AO vermeiden derzeit die Bildung fester Organisationsstrukturen, die von den Sicherheitsbehörden leicht auszuheben wären. Die NSDAP-AO fungiert vor allem als

Materiallieferant für die Szene und versendet unter falschem Absender aus Amerika NS-Accessoires von der SA-Anstecknadel bis zur Hakenkreuzfahne und der SS-Broschüre *Der Untermensch* von 1942.

Die meisten neuen Nazis jedoch arbeiten wie ihre historischen Vorbilder legal. Sie haben eine Reihe von Parteien und Vereinen gegründet, um eine mögliche Verfolgung und staatliche Repressalien zu erschweren.

Als Koordinator des legalen Flügels der Bewegung agiert Christian Worch,

sind. „Der Organisationsdogmatismus“, doziert er, sei „nicht mehr zeitgemäß“.

Der hanseatische Oberrasi setzt auf eine von den Sicherheitsbehörden schwer zu überwachende „zenische Struktur“ der Nationalen nach dem Vorbild der linken Autonomen und organisiert von seinem Hamburger Büro aus immer wieder Demonstrationen. Dabei kommen, wie im August zum Todestag des Hitler-Stellvertreters Rudolf Heß, schon mal bis zu 2000 Sympathisanten aus örtlichen und regionalen Splittergruppen zusammen.

Die Neuzugänge sind jung, oft sehr jung. Friedhelm Busse, 63, Bundesvorsitzender der Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei (FAP), die laut Verfassungsschutz rund 200 aktive Mitglieder hat, ist überrascht, „daß sich jetzt schon 14- bis 15jährige bei uns melden“. Frank Hübner, 27, Chef der Deutschen Alternative (DA) mit rund 1000 Anhängern, mußte in seiner Hochburg Cottbus in den letzten Monaten 11- bis 12jährige Interessenten bei DA-„Kameradschaftsabenden“ wieder nach Hause schicken: „Die können wir ja noch gar nicht aufnehmen.“

Um die Teens zwischen 14 und 18 kümmert sich bei der DA in Brandenburg eine Deutsch-Alternative Jugend, die mit Fahrten und Zeltlagern nach bewährtem Vorbild Lagerfeuerromantik entfacht. Im Wander-Milieu ist auch die bundesweit in „Gauen“ mit rund 400 Mitgliedern organisierte Wiking-Jugend (WJ) aktiv. Der Verband, dessen Mitglieder HJ-ähnliche Uniformen tragen, wärmt in seinem Organ *Wiking* die SS-Ideologie Himmlerscher Prägung wieder auf und verklärt den „germanisch-deutschen Sittenwert der Geblütsreinheit“.

Die Wiking-Jugend, der am stärksten kultisch geronnene Teil der Neonazi-Szene, wird bei moderneren Jungnazis als „Hitlerjugend ohne Partei“ verspottet, obwohl der WJ-Fanfarezug gelegentlich bei Aufmärschen der NPD und militanter Neonazis die Trommel schwingt.

Clevere Jung-Rechte vermeiden solchen Kostümnazismus und wenden sich



Neonazis Küssel, Worch: „Kampf ums Vierte Reich“

36, Chef der Nationalen Liste (NL) in Hamburg. Der langjährige Vertraute Michael Kühnens weiß, was Jugendliche anspricht: „Die Nullbockmentalität der Linken kommt nicht mehr an, der Leistungsgedanke ist wieder positiv gesetzt.“

Den leistungswilligen Jungs will Worch „Ordnung, Disziplin und Effizienz“ beibringen, etwa beim „Ausländerthema“, das viele Jugendliche „bekanntlich sehr stark beschäftigt, oft schon beim Discobesuch“.

Doch Worch weiß auch, daß viele nach rechts driftende Jugendliche mit Nazi-Nostalgie und Kameradschaftsabenden allein nicht mehr zu locken

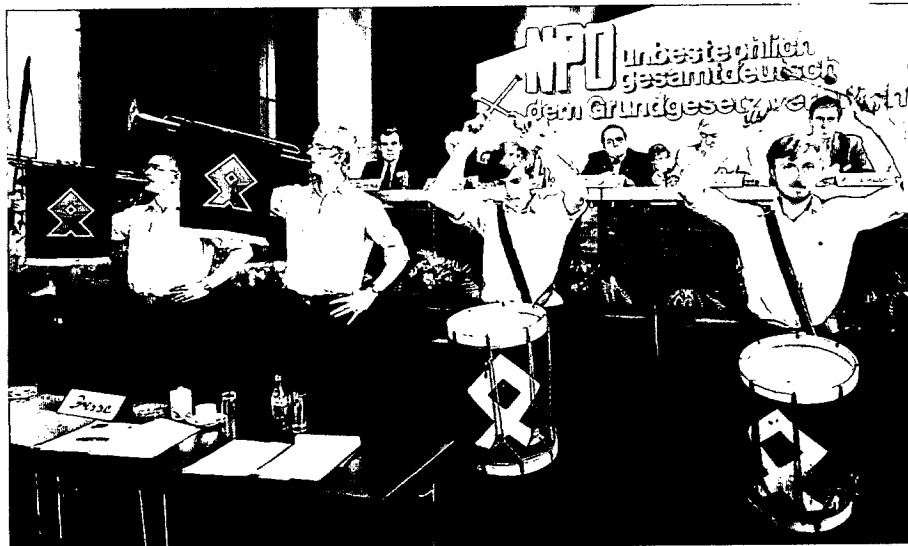
lieber aktuellen Problemen zu. Constantin Mayer, 22, sächsischer Landesvorsitzender und Bundesvize der einige hundert Mitglieder umfassenden Nationalen Offensive (NO), setzt auf soziale Themen: „Die wirtschaftliche Entwicklung ist der Schlüsselpunkt.“

Die NO hat mit einer Verbindung aus Basis- und Kaderorganisation vor allem in Sachsen seit einigen Monaten wachsenden Zulauf unter Jugendlichen. Am 3. Oktober konnte die Neonazi-Truppe in Dresden mehr als 500 junge Leute zu einer Demo mobilisieren. Parole: „Mehr Arbeitsplätze für Deutsche“.

In einer Werbebroschüre („Wer wir sind und was wir wollen“) wettern die braunen Berufsrevolutionäre der NO gegen „Gewinnssucht, Wohlstandsden-



Skin-Magazin, Skin-Platte: „Die Saat ist aufgegangen“



Rechtsradikale Wiking-Jugend*: „Sittenwert der Geblütsreinheit“

ken und Ellenbogenmentalität“, verdammen den „Konsumrausch“ und loben das „Gemeinschaftsgefühl“. Mit solcher Agitation hat der aus Augsburg stammende sächsische NO-Chef Mayer, einer der intelligentesten unter den führenden Neonazis, viel Erfolg bei ostdeutschen Jugendlichen, von denen die meisten noch von den Jungen Pionieren und der FDJ geprägt worden sind (siehe Interview Seite 26).

Nicht nur bei der Wahl sozialer Themen, sondern auch in der Parteistruktur hat die Nationale Offensive kräftig bei den Kommunisten abgekupfert. Von ihren Mitgliedern fordert die Rechts-Truppe wie einst die SED „Parteidisziplin“ und „Wachsamkeit gegenüber den Aktivitäten des Gegners“. Als Belohnung winkt den Novizen der NO wie einst den Jüngern Stalins das Gefühl, zu einer Avantgarde zu gehören: „Es ist eine Ehre, Mitglied unserer Partei zu sein.“

Supermarkt klar wurde. Sein Vorbild Michael Peters hatte schon die Endstation Arbeitslosigkeit erreicht.

Im Osten hat das entgegengesetzte Extrem zum gleichen Ergebnis geführt. Zunächst erlaubte ein autoritäres Regime keinen Ausbruch. Dann wurde jedwede Autorität plötzlich erledigt. Der Staat entpuppte sich als Diktatur, die Eltern waren auf einmal nicht mehr aufrechte Sozialisten, sondern schäbige Kollaborateure, Lehrer wurden als Spitzel von der Schule gejagt.

Nun scheint plötzlich alles erlaubt – aber die Zukunft liegt für viele im dunkeln. Um so stärker wirken auf sie die Vorzeichen einer Verschlechterung der sozialen und wirtschaftlichen Lage. Bei jungen Leuten kommen sie an als bedrohliche Signale, daß die eigene Situation sich nur noch verschlechtern wird.

Der diffuse Frust entlädt sich in der Gewalt an den Schulen, auf der Straße,

* Bei einem NPD-Parteitag 1983 in Watten-scheid.

in der Clique. Und ist die Gewaltbereitschaft erst da, sucht sie sich ihre Opfer – oft Ausländer. Der Weg der Kids „ins rechtsextremistische Terrain verläuft deshalb nicht in erster Linie über die Attraktivität von politischen Parolen“, sagt Extremismus-Spezialist Heitmeyer, „sondern über Gewaltakzeptanz, die im Alltag entsteht – und dann politisch legitimiert wird“.

Der Haß entlädt sich zunächst vergleichsweise harmlos, etwa in gängigen Schülerwitzen (Frage: „Was sagt der Chinese, wenn er einen Türken überfährt?“ Antwort: „Was kümmelt's mich“) oder in Schulaufsätzen: Das staatliche Institut für Lehrerfortbildung in Speyer untersuchte 1000 Arbeiten von Schülern aus Rheinland-Pfalz und Thüringen zum Thema deutsche Einheit. Objekte der unbegründeten Wut sind in beiden Ländern die jeweils noch Ohnmächtigeren.

In Thüringen überwiegt der Ausländerhaß, er taucht in über 21 Prozent der Aufsätze auf. So schrieb ein Neuntkläbler: „Ausländer kamen und nahmen den Deutschen Arbeit weg. Die sollen in ihr eigenes Land zurückfahren und dort ihre schmutzigen Geschäfte abhalten.“

In Rheinland-Pfalz ist Ausländerhaß seltener, dafür wollen aber 14 Prozent der Hauptschüler die Mauer wieder aufrichten, die Ostdeutschen wieder wegsperren. Ein Neuntkläbler über seine Ossiphobie: „Wachtürme aufstellen und mit Maschinengewehren bewaffnen, und dann, wenn einer rüber will, sofort abknallen oder vergasen. Am liebsten schlage ich Russen oder DDRler, das macht soviel Spaß wie Achterbahn fahren.“

Immer häufiger auch explodiert die latente Gewalt in den Schulgebäuden. Schüler verwüsten ihre Klassen, prügeln und rauben. In Ranzien finden sich Totschläger, Würgekettens und Wurfsterne (SPIEGEL-Titel 42/1992).

Nachmittags geht es weiter. Mancherorts laufen schon Zwölfjährige bewaffnet



Gewaltspiele auf dem Schulhof (in Berlin): „Was kümmelt's mich“

umher. In Magdeburger Jugendklubs etwa mußten bereits die kleinen Gäste von Kinderveranstaltungen Waffenkontrollen über sich ergehen lassen.

Angefacht wird die Gewalt gegen Ausländer und andere Minderheiten oft noch durch gedankenlose oder böswillige Sprüche von Politikern. So zog Jürgen Hinnendahl, Oberstadtdirektor von Emden, Anfang Oktober vor das Oberlandesgericht in Oldenburg. Er wollte drei Bürgern seiner Stadt verbieten lassen, ihm weiterhin öffentlich eine antisemitische Entgleisung vorzuwerfen.

Bei einem Streit um die Benutzung eines Sportlerheims durch andere Gruppen soll Hinnendahl, so das Trio, gesagt haben, dann könnten ja auch gleich die Juden ankommen, um dort ihre Beschneidungsfeiern abzuhalten.

Hinnendahl verteidigte sich vor Gericht, er habe nicht von jüdischen Beschneidungsfeiern gesprochen. Er habe, so Hinnendahl, statt dessen gesagt, dann könnten ja auch die Türken dort ihre Beschneidungsfeiern abhalten.

Solche Entgleisungen wie auch die unendliche Diskussion Bonner Parteien ums Asylrecht verleihen ausländerfeindlichen Krawalltätern offenbar immer wieder neuen Schwung. Zudem treiben sie organisierten Neonazis den Nachwuchs zu.

Die braunen Parteien würden sich „um diese dumpf-rechten, nur anpolitisierten Jugendlichen“ reißen, sagt Hessens Verfassungsschutzchef Heinz Fromm: „Die bemühen sich sehr, diese jungen Leute einzubinden und ihnen eine politische Heimat zu geben“ (siehe Seite 28).

Selbst die rassistischen Kapuzenmänner vom amerikanischen Ku-Klux-Klan (KKK) versuchen mit brennenden Kreuzen und ähnlichem Mummenschanz, in Deutschland junge Rechte zu keilen (SPIEGEL 42/1991). Im Mai dieses Jahres durchsuchten Verfassungsschützer bundesweit 21 Wohnungen nach Schriften eines KKK-Ablegers im westfälischen Herford.

„Bei allen Beschuldigten“, so der Bericht der Ermittler nach der Razzia, sei „eine Zugehörigkeit zum KKK“ belegt worden. Auch einer der beiden Skinheads, die, so die Ermittlungen, Ende August in Berlin den Obdachlosen Günter Schwannicke töteten, hängt den kranken KKK-Ideen an.

Seit knapp drei Jahren versucht der Sozialarbeiter Wolfgang Bartsch, 39, im Hamburger Stadtteil Lohbrügge, Kinder zwischen 10 und 14 Jahren vom „Abdriften in die rechte Szene“ abzuhalten. Als er anfang, war „die Gegend fast im Eimer“: Eine stramm organisierte Skinhead- und Neonazi-Szene hatte

sich über Jahre gefestigt. Ohne nennenswerte demokratische Konkurrenz konnten die Jungrechten agitieren und missionieren.

Nun können die Kinder von Lohbrügge immerhin wählen, ob sie zu Wehrsportübungen und sogenannten Kameradschaftsabenden der Rechten gehen oder zur Disco im Jugendzentrum. Bartsch: „Man muß die Leute erreichen, ehe die anderen sie abgreifen.“

Dazu bietet der Sozialarbeiter Lagerfeuer, Schwimmbadbesuche oder Kanufahrten an: „Die Kinder brauchen Gruppen“, so Bartsch, „in denen was passiert, in denen sie sich wohl fühlen.“

Manchmal gelingt es Bartsch sogar, Rabauken umzudrehen, „vom Skin- auf den Antifa-Trip zu bringen“. Für Jugendliche auf der Suche nach Gemeinschaft seien Extreme oft austauschbar.

Gefährlich wird meist der Übergang in andere Altersschichten. „Irgendwann tun die unsere Gruppe als Kinderkram ab“, weiß Bartsch, „und suchen sich was Neues – und das sind oft die Skins.“

„Das Bedürfnis nach scharfen Grenzziehungen und festen Mustern ist ungeheuer groß“, sagt Thomas Sprung, Sozialarbeiter im Jugendhaus „Pep“ in Dresden-Reick. Denn viele Jugendliche kämen, so Sprung, „mit dem gewachsenen Entscheidungsdruck nicht zurecht – das fängt bei der Auswahl an, was man abends unternimmt“.

Orientierung und Identität bietet die Skinhead-Kultur mit allen Schikanen: Ein „breites Spektrum“ einer „sich formierenden alternativen Jugendkultur, besser Unkultur“ der Nazi-Kids hat Wolfgang Pfaff, Leiter des Verfassungsschutzes in Brandenburg, geortet.

Sein schleswig-holsteinischer Kollege Michael Wolf meint gar, die losen Fasho-Cliquen würden vor allem von ihrer „rechtsorientierten Jugend-Subkultur“ zusammengehalten. Musik und Zeitschriften, so die Bundesregierung in ihrer Antwort auf eine parlamentarische Anfrage, „bieten für viele Jugendliche erst den Einstieg in die rechtsextremistische Szene“.

In einer stetig wachsenden Zahl sogenannter Fanzines (Kürzel für Fan-Magazine) predigen Skinheads den Rassenhaß. Neonazistische Computerspiele kursieren an Schulen, Kinder daddeln Holocaust mit dem Joystick.

Die meisten Fanzines mit programmatischen Namen wie *White Power*, *Glorreiche Taten*, *Möh – der Glatzenreport* oder *Proißens Gloria* erscheinen als „Rundbriefe an Freunde“, um dem Pressegesetz zu entgehen. Ungezügelt kann so draufgedroschen werden. Leseprobe aus der *Skinhead-Zeitung*: „Eine von Juden besudelte Vagina bleibt eine Kloake. Da hilft auch kein arischer Besen mehr.“

Nach Erkenntnissen des nordrhein-westfälischen Verfassungsschutzes geht

die Rolle der rund 50 bekannten Fanzines, deren Auflagen zwischen mehreren tausend und einigen hundert Exemplaren schwanken, längst über die Verbreitung von Hetzparolen hinaus. Sie seien, so Verfassungsschützer, „wichtige Kommunikationsmittel in der Szene“, um „das subkulturelle Leben zu organisieren“.

Organisiert wird inzwischen auch schon die Abwehr des Verfassungsschutzes. So druckte das Skin-Blatt *Frontal* jüngst ein knapp dreiseitiges Dossier über die Methoden der beamteten Gegner und ihrer verdeckten Ermittler. „Achtung: VS-Leute sind zumindest in Bayern und Bremen, vermutlich noch in anderen Bundesländern bewaffnet“, warnt der Text.

Auch interne Schwachstellen der Ermittler haben die organisierten Skin-

schlechte Zeiten für den Abschaum im Land“, singt die Gruppe „Störkraft“.

Als Kitt für die Clique bietet die Skin-Kultur haltsuchenden Jugendlichen obendrein den einheitlichen Look: hochgekrempelte Jeans mit Hosenträgern, britische Werftarbeiterschuhe Marke „Doc Martens“ und Stoppelschnitt. Seit sich allerdings Angriffe von Linksradi-kalen auf Rechtsradikale häufen (SPIEGEL 49/1992), lassen sich viele Skins zur Tarnung die Haare wachsen.

Die Fanzines zeigen, daß derweil die Skinhead-Szene, ursprünglich unpolitisch, rasch in Richtung Rechtsdraußen driftet. Eine Ausnahmeerscheinung sind inzwischen die sogenannten Redskins geworden, die linken Glatzköpfe.

Einen größeren Anteil halten die nach ihrem Kampfruf so genannten „Oi-

stoßen Skin-Projekte neuerdings auf erbitterten Widerstand der linken Autonomen, die sich als Antifaschisten ausgeben, sich aber wie Linksfaschisten aufführen.

Mit Rechten gebe „es nichts zu reden“, lautet der Schlachtruf solcher Gruppen, die schon mehrfach rechte Treffs attackiert haben.

Die Berliner Jugendverwaltung gerät unter Rechtfertigungsdruck. „Wird Sozialarbeit mit rechtsradikalen Jugendlichen zu rechtsradikaler Jugendarbeit?“ war bereits Thema einer Arbeitsgruppe bei einer Fachtagung von 250 Sozialarbeitern in der Hauptstadt.

Im Berlin-Marzahn Skinhead-Projekt „Die Wurzel“ versucht Sozialarbeiter Michael Wiczorek, die ganz harte Szene des Hochhausviertels wenigstens

auf Gesprächsebene zu halten. Bei Getränken und „Störkraft“-Radau geben sich „Blacky“, „Bierchen“ und andere Hardcore-Skins keineswegs zahm; sie schwadronieren gern über „Kanaken“ und „Untermenschen“. Jugendsenator Thomas Krüger (SPD) bekannte nach einem Treffen, ihm sei „ein wenig unwohl“ gewesen.

Wiczorek möchte seine Skins, vielfach Straftäter, „raus aus der Ecke holen“, will in kleinen Schritten „Stück für Stück die Gruppenstruktur knacken“. Der Streetworker, anfangs knapp geduldet, sieht dann und wann Erfolge – ein Straßenfest mit Skins

aus anderen Bezirken verlief im Sommer „friedlich“ – und hält es ansonsten mit altchinesischer Weisheit: „Wenn du es eilig hast, mache einen Umweg.“

In der Lichtenberger Pfarrstraße betreut ein Mitstreiter Wiczoreks, der Sozialdiakon Michael Heinisch, ebenfalls rechtsorientiertes Jungvolk. Mal werden ihm von links Verbalinjurien wie „Nazi-Heinisch“ nachgerufen, mal die Autoreifen zerstochen.

Als der Diakon am vorletzten Wochenende in Kreuzberg war, prügelten Gewalttäter ihn krankenhausreif. Einen der Schläger glaubt der Kirchenmann als Kämpfer der Ost-Berliner Autonomen-Szene identifiziert zu haben.

Eskaliert ist der Krieg um die Skin-Projekte, nachdem am 21. November rechte Jugendliche den 27jährigen Silvio Meier erstachen, einen Sprecher der linken Hausbesetzer-Szene. Meier hatte



Berliner Skinhead-Projekt „Die Wurzel“: „Raus aus der Ecke“

heads schon aufgespürt. So empfiehlt der *Frontal*-Schreiber, Drohungen von Verfassungsschützern mit einer Strafanzeige „nicht so ernst“ zu nehmen: „In vielen Landesteilen arbeiten VS und Polizei keineswegs zusammen, sondern haben ganz im Gegenteil ein ausgesprochen schlechtes Verhältnis zueinander.“

Eine weitere Waffe der Antikultur, die mehr und mehr Jugendliche nach rechts treibt, ist die Musik der Skin- und Fascho-Szene – dumpfer Rechtsrock mit Knüppelversen, gegrölt von Bands wie „Störkraft“, „Stuka“, „Endsieg“ oder den „Böhsen Onkelz“. Während normale Plattenfirmen über Umsatzeinbußen klagen, finden die Scheiben der braunen Rocker reißenden Absatz.

Die Glatzen-Kapellen propagieren Gewalt und Ausländerhaß. „Kampfhund, Bestie aus deutschem Blut,

Skins“. Sie pflegen zwar, so der baden-württembergische Verfassungsschutz, „eine zumindest stark reservierte Haltung gegenüber Ausländern, lehnen aber rechtsextremistische Denkweisen kategorisch ab“.

Doch „immer stärker die Oberhand“ erringen nach Beobachtungen der Verfassungsschützer die „Fascho- oder Nazi-Skins einschließlich der Partei-Skins“. Sie seien inzwischen die „bedrohlichste Erscheinung innerhalb der Skinhead-Reihen“. Viele Mitglieder dieser neonazistischen Skinhead-Gruppen seien „anpolitisierte Oi-Skins mit einer dumpfen rassistischen Weltanschauung“.

Zäh kämpfen einige Skinhead-Projekte darum, die Außenseiter aus ihrem sozialen Abseits zurückzuholen. In Berlin

* Mit Projektleiter Wiczorek (5. v. l.), im Februar.



Skinheads, Gegendemonstration (in Wunsiedel)*: „Diese Gesellschaft ist im Fieber“

zuvor einen der Rechten attackiert, weil der einen Aufnäher mit den Worten „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein“ trug. Der Angegriffene stach mit einem Schmetterlingsmesser zu.

Der 17-jährige Täter und seine Freunde zählten zur Klientel des „Judith-Auer-Klubs“, eines Treffpunktes von Nazi-Kids. Der „rechte Stall“ (Autonomen-Slogan) war schon mehrfach angegriffen worden. Nach der Bluttat verwüsteten Unbekannte das Projekt vollständig, der Klub mußte geschlossen werden. Vom Balkon hing noch ein Plakat: „Schluß mit der Gewalt!“

Um den Marsch junger Antidemokraten in die Gewalt zu stoppen, rufen Politiker aller Parteien nun nach Gesetzesverschärfungen und harten Strafen – als sei etwa Ausländerhaß mit Paragraphen zu bekämpfen.

Der sozialdemokratische Hamburger Bürgermeister Henning Voscherau erhielt kürzlich Beifall von der oppositionellen CDU, als er den „Mut zum starken Staat, den Mut zur drakonischen Härte“ forderte. SPD-Chef Björn Engholm donnerte angesichts der Morde von Mölln: „Brutale innere und äußere Glatzköpfigkeit führt in den Knast – nirgendwohin sonst!“

Insbesondere konservative Rechtspolitiker kennen kaum noch rechtsstaatli-

che Grenzen, denken sie an marodierende Skinheads und Faschos: Zwecks „dringend notwendiger Abschreckung“ sollen, so der Bonner CDU-Fraktionsvize Johannes Gerster, Gewalttäter bereits am Tatort von Schnellrichtern abgeurteilt werden.

Selbst als liberal geltende Strafrechter, die gegenüber Linksterroristen im Zweifel stets Gnade vor Recht ergehen lassen wollten, rufen nach Abschreckung und Vergeltung. Auf dem „Alternativen Juristentag“, der kürzlich in Hannover laut Plan ausgerechnet zum Thema „Entkriminalisierung“ stattfinden sollte, war unter dem Eindruck der Möllner Morde fast nur von schärferen Strafen die Rede.

Wolfgang Wieland, Berliner Anwalt und Abgeordneter der Alternativen Liste, warnte vor einem „schlappen Staat“. Sogar der Bremer Anwalt Heinrich Hannover, der einst als Verteidiger von RAF-Terroristen für milde Strafen plädierte, stachelte die Justiz nun zu entschlossenen „Maßnahmen“ auf.

Wie weggefeigt sind plötzlich alle Erkenntnisse, die Wissenschaftler in den letzten 20 Jahren zum Thema Jugendstrafe gesammelt haben. In etlichen Stu-

dien hatte etwa der hannoversche Kriminologe Pfeiffer nachgewiesen, daß Dauerarrest und Jugendstrafe meist nicht nur pädagogisch sinnlos sind, sondern, im Gegenteil, die Rückfallgefahr erhöhen.

Harte Polizeieinsätze seien zwar nötig, um Randalisern und Gewalttätern Grenzen zu demonstrieren. Doch damit, so Jurist Pfeiffer, lasse sich die Ausländerfeindlichkeit bestenfalls „in die Schranken weisen, aber nicht kurieren“.

Auch die *Frankfurter Allgemeine* kommentiert, bei der Masse der Nazi-Kids sei es „fraglich, ob gnadenlose strafrechtliche Verfolgung irgend etwas bewirken könnte“. Die rechte Szene gewinne ja gerade „ihre Dynamik aus dem Gefühl der Ausgrenzung“.

„Wir können doch nicht alle einsperren“, sagt der Magdeburger Jugendstaatsanwalt Klaus Breymann im SPIEGEL-Gespräch (Seite 40), „soziale Probleme kann man nicht durch Änderungen von Strafgesetzen regulieren.“

Beamte des Bonner Justizministeriums suchen nun eilig Kompromisse. Sinnvoll scheint den Experten vor allem, die Verfahren gegen Gewalttäter bei Demonstrationen zu beschleunigen, die Beweismöglichkeiten zu verbessern und Ausländerheime besser zu schützen. Bisher herrsche der „Eindruck, als seien die Täter, die in aller Öffentlichkeit Brand-

* Im August 1990 bei einer Neonazi-Feier zum Todestag von Rudolf Hess.

sätze werfen, sich keinerlei strafrechtlichen Risikos bewußt“.

Einem besonderen Ärgernis soll abgeholfen werden: Neben Nazi-Symbolen, Fahnen, Abzeichen, Uniformstücken, Parolen und Grußformen werden künftig auch deren „Verfremdungen und Verzerrungen“ unter Strafe gestellt. Bislang hatten sich die Rechtsradikalen solcher Tricks bedient, um der Strafbarkeit zu entgehen.

„Es ist unerträglich“, findet Bundespräsident Richard von Weizsäcker, „wie die Kerle vor mehr oder weniger veränderten Hakenkreuzen Drohungen ausstoßen.“

Die Justizminister der Länder haben ihre Staatsanwälte wissen lassen, daß es nicht nur als Landfriedensbruch oder Sachbeschädigung zu ahnden sei, wenn Molotow-Cocktails in Asylantenheime geworfen werden. Auf einer Arbeitstagung meldeten die Generalstaatsanwälte Vollzug: „Bei Brandanschlägen auf Wohnheime von Asylanten“, so das Protokoll, „wird den Tätern versuchter Mord und schwere Brandstiftung zur Last gelegt.“

Innenminister Rudolf Seiters erließ ein Verbot gegen die „Nationalistische Front“ und kündigte weitere Verdikte an. Doch Vereinsverbote haben einen zweifelhaften Wert. Sie drängen die Mitglieder in die Illegalität und spornen sie womöglich zu noch größeren Gewalttaten an.

Die neueste Idee aus dem Hause Seiters – Tätern sollen die Grundrechte nach Artikel 18 des Grundgesetzes aberkannt werden – hat kaum eine Chance: Allein das Bundesverfassungsgericht entscheidet über einen solchen Eingriff. Zweimal wurde bislang der Antrag gestellt; zweimal, nach jahrelanger Prüfung, wurde er abgelehnt.

Die hektischen Vorstöße zeigen, daß die Regierung unter internationalem Druck steht. Aufgeregt telegraphierte der deutsche Uno-Botschafter in New York, Detlev Graf zu Rantzau, nach Bonn, die Vorgänge in Deutschland würden schon mit den ethnischen Säuberungen in Jugoslawien verglichen. In einer Resolution wollten Vertreter anderer Länder „die südafrikanische und die deutsche Regierung indirekt auf eine Stufe“ stellen. Und die heftigste Kritik, klagte Rantzau, werde „gerade von unseren europäischen Nachbarn vorgetragen“ (siehe Seite 172).

Die Revolte der Nazi-Kids läßt einige Politiker schon um die Zukunft der Republik bangen.

„Mit Erschrecken“ stellt der SPD-Fraktionsvorsitzende Hans-Ulrich Klose fest, „daß Anfälligkeiten weit verbreitet sind“. Weil sich „die unglaubliche Erfolgsgeschichte Wohlstand“ langsam dem Ende zuneige, würden Ängste wach – „und da zeigt sich, daß wir nicht so weit sind, wie linke Intellektuelle gedacht haben“.

„Wenn du zuhaust, fliegen die Fetzen“

Baseballschläger – ein Sportgerät als Symbol rechter wie linker Gewalt

Alphonse („Al“) Capone, Boß der Bosse im Chicago der zwanziger Jahre, griff nur gelegentlich zu der etwa 100 Zentimeter langen Keule aus Hickory-Holz. Der Sport-Heros Babe Ruth dagegen, auch er ein US-Mythos jener Jahre, legte den 1175 Gramm schweren Prügel kaum je aus der Hand.

Capone, dessen Gangsterkarriere Hollywood in Dutzenden von Leinwand-Epen nachzeichnete, zertrümmerte mit dem Baseballschläger manchem Rivalen das Haupt. Babe Ruth aber schwang den Schläger einzig zum Entzücken der baseballbegeisterten amerikanischen Massen: Mehr als 700mal trieb er mit dem Holz den Baseball zum sogenannten Homerun, einem erfolgreichen Torschuß vergleichbar, aus dem Spielfeld heraus – eine Leistung, an die nach ihm keiner je heranreichte.

Seither haben sich mehr als nur die Maße und das Material der Baseballschläger verändert. Nun schwingen auch deutsche Neonazis und Skinheads die „Bats“, wie Amerikaner die Keulen nennen. Und Mitglieder der sogenannten Antifa-Szene greifen in Deutschland ebenfalls zum handlichen Prügel aus Eschenholz, wenn sie auf „Fascho-Klatschen“ aus sind.

Obschon Baseball hier noch ein Exotensport ist (12 000 Aktive), rüsten sich seit Monaten immer mehr Käufer in Sportgeschäften mit dem US-Artikel aus. In den neuen Ländern, in denen nach Schätzungen des Deutschen Baseball-Verbands gerade mal 300 Aktive spielen, werden außerhalb der Klubanlagen mehr Schläger geschwungen als auf dem Rasen, wo sich etwa die „Gera Lions“ und die Leipziger „Wallbreakers“ an Keule und Ball versuchen.

Seit Monaten dreschen Skinheads in Ost und West mit dem Sportgerät (heutige Länge: etwa 90 Zentimeter, Gewicht: 775 bis 900 Gramm) auf Asylbewerber und Gastarbeiter ein. Manchmal prügeln Rechtsradikale, wie im Mai dieses Jahres im Magdeburger Ausflugslokal „Elbterrassen“, auch Punks zusammen; oder die Glatzen schlagen, wie in Connewitz bei Leipzig, einfach aus Daffke auf Hausbesetzer ein.

„Der Baseballschläger“, entsetzte sich letzte Woche die Münchner *Abendzeitung* (AZ), scheine zum „Symbol für das vereinigte Deutschland“ geworden zu sein – man sollte den Schläger, empfahl die AZ, „dem Bundesadler zwischen die Klauen stecken“.

Der Knüppel aus Edelholz, sagt der Polizei-Psychologe Harald Fiedler aus



Skinheads mit Baseballschlägern: „Unmengen von Blut und Hirnmasse“